# FESTVORTRAG
# Die erste Erwähnung Dollendorfs im Zusammenhang mit der Geschichte des Kaisers Otto d. Gr.

Gehalten am 26. Juni 2016
anlässlich der 1050-Jahr-Feier von Ober- und Niederdollendorf
von Dr. Manfred van Rey

Aquisgrani palatio, decimo sexto Kalendas Februarii anno dominice incarnationis nongentesimo sexagesimo sexto, anno regni Ottonis regis trecesimo primo, imperio vero quarto, am 17. Januar 966, gibt Kaiser Otto d. Gr. bekannt, dass er zum Seelenheil seines Vaters König Heinrich seligen Angedenkens, für den Wohl seines Reichs, für das Wohlergehen seiner geliebten Ehegattin Kaiserin Adelheid und seines geliebten Sohnes König Otto zu Ehren der Muttergottes der von Kaiser Karl errichteten Pfalzkapelle in Aachen und zum Lebensunterhalt der dort Gott dienenden Brüder folgende Schenkung gemacht habe: den Hof Gelmen im Hasbengau, den er einem Rudolf wegen ungetreuem Verhalten gegenüber seiner Herrschaft abgenommen und in Reichsbesitz überführt hatte. Diesen Hof habe er danach „unserem Getreuen Graf Immo“ auf dem Tauschwege übergeben. Graf Immo hingegen habe der Aachener Pfalzkapelle aus seinem eigenen Besitz alles das, was er irgendwie rechtlich besaß, übertragen, nämlich im Lüttichgau, im Mehltau und im Auelgau in der Grafschaft Eberhards (in) Limperich, Ramersdorf, Dollendorf, Rheinbreitbach und Zissendorf mit allem zu den genannten Orten zugehörigen Höfen, Gebäuden, Hörigen, bebauten und unbebauten Äckern, Wingerten, Teichen, Bächen, Mühlen, Fischgründen, Wiesen, Weiden, Wäldern, Einkünften und Einkommen und allen übrigen Nutzbarkeiten. Diese Übergabe an das Marienstift bestätigte Kaiser Otto in der vorliegenden Urkunde.

Stellen wir fest:

1. Dieser Graf Immo hatte umfangreichen eigenen Besitz aufgrund irgendwelcher Rechte an sieben Orten im Lüttich- und Mühlgau und an fünf im Auelgau, darunter in unserem Dollendorf. Die Gütertransaktion an das Aachener Marienstift war vorher vollzogen, denn jetzt bekräftigte Kaiser Otto sie nachträglich.
2. Die ausgedehnte Zubehörformel ist so allgemein gehalten, dass wir nicht erfahren, was er denn nun genau in Dollendorf sein Eigentum nannte und woher er es besaß, ob er es ererbt hatte oder gekauft, getauscht oder auf irgend einem anderen Weg erworben hatte.
3. Der Kaiser bezeichnet ihn als seinen Getreuen, d. h. ihm treu ergebenen Grafen. Warum dieser Hinweis auf jenen ungetreuen Rudolf, dessen Hof Gelmen er zugunsten des Reichs konfiziert hatte?
4. Der Kaiser begründet die Tauschaktion nicht direkt, verweist aber deutlich auf die gefährlichen Zeiten („periculosa tempora“) seiner kaiserlichen und königlichen Vorgänger. Die, so führt er aus, waren entstanden, weil einige von ihnen Klöster

und Stifte, die unter ihrem Schutz standen, vergeben, unter ihnen die Abtswahlen zugelassen, sie Bischöfen und anderen Abteien, ja, was das Schlimmste war, Laien übertragen hatten. Um diesem Missbrauch künftig zu begegnen, suchte er jetzt den gemeinsamen Rat seiner Großen, als da waren die Erzbischöfe von Mainz und Trier, die Bischöfe von Metz, Worms, Minden und Toul, die wichtigeren Äbte, die Herzöge, Markgrafen und Grafen, die die Pfalz Aachen, den wichtigsten Königssitz diesseits der Alpen, häufig aufsuchten. Keiner seiner Nachfolger dürfe die Pfalzkapelle und ihren Besitz irgendwem zu Eigentum oder zu Lehen geben, keiner Kirche, keinem Bischof oder wem auch immer. Auf diesen Teil der für das Aachener Marienstift höchst wichtigen Urkunde werde ich hier nicht weiter eingehen.

Zwei Fragen stellen sich:

1. Was war der Grund und der Anlass für die Bekräftigung des Tauschs vor den Großen seines Reichs zu diesem Zeitpunkt? Fühlte sich vielleicht das Aachener Marienstift bedroht, von Immo?
2. Wer war dieser Immo und welche Rolle spielte er in den „gefährlichen Zeiten“?

Um diese beiden Fragen zu beantworten, müssen wir in die Geschichte des Reichs eintauchen.
Sie beginnt ein paar Jahre vor dem berühmten Vertrag von Bonn, dem ersten aller Staatsverträge, die hier (in Zeiten der Bundesrepublik) geschlossen wurden.

In Lotharingien, dazu gehörte auch unser Raum, übten vier hochadlige Geschlechter größten Einfluss und Macht aus, unter ihnen die im Maasraum begüterten Reginare. Sie waren karolingischen Blutes, war doch ihr Stammvater Reginar Langhals über seine Mutter ein Enkel Kaiser Lothars I. und somit Neffe König Lothars II., nach dem ja Lotharingien – jetzt nur noch Lothringen - benannt ist. Er war ein Vertrauter sowohl des ostfränkischen karolingischen ‚deutschen‘ Könige Ludwigs des Kindes als auch des westfränkischen Karls des Einfältigen. Als er 915 starb, fielen seine Güter und Abteien an seine Söhne Giselbert und Reginar II.

In der Schaukelpolitik der lotharingischen Großen um die künftige Zugehörigkeit ihres Landes zum West- oder zum Ostreich unter Wahrung größtmöglicher Selbstständigkeit schlug sich Giselbert auf die Seite des deutschen Königs Heinrich I. des Voglers, der ihn unterstützte, sich von Karl dem Einfältigen im regnum Lotharii unabhängig zu machen. Die Folge war ein Krieg zwischen den beiden Königen, den sie im Freundschaftsvertrag von Bonn am 4. November 921 auf einem mitten im Rhein ankernden Schiff beilegten. Schon der vereinbarte Ort des Zusammentreffens auf dem Rhein als Grenzfluss betonte die Gleichrangigkeit beider Herrscher, machte aber zugleich deutlich, dass Gegenstand der Verhandlungen die Anerkennung der Zugehörigkeit Lotharingiens zum Westfrankenreich sein werde. Ziel war deshalb auszuschließen, dass die eine Seite die der Gegner auf der anderen Seite unterstützte.

Das in Bonn geschlossene Freundschaftsbündnis hielt jedoch nicht lange. Nachdem nämlich 922 die Gegner Karls des Einfältigen einen Gegenkönig erhoben hatten, schloss Heinrich mit diesem ebenfalls einen Freundschaftsbund. Nach dem baldigen Tod des Gegenkönigs sah sich König Heinrich nicht mehr an seinen Vertrag gebunden und fiel noch im gleichen Jahr in Lotharingien ein. 925 unterwarfen sich ihm alle lotharingischen Großen, die Giselbert zu ihrem Anführer erhoben hatten. Sie erkannten König Heinrichs Herrschaft über Lotharingien an. Die Zugehörigkeit zum deutschen Reich schien endgültig.

Drei Jahre später wandelte König Heinrich I. das Lotharreich (Lotharingien) in das Herzogtum Lothringen um, indem er Friesland und das Elsass davon abtrennte. Er erhob Giselbert zum Herzog und gab ihm seine Tochter Gerberga zur Frau. Giselberts Machtposition beruhte außer auf drei karolingischen Pfalzen an der mittleren Maas und auf sieben großen Abteien, die er z. T. als Laienabt leitete. Zu seinem Machtbereich gehörte auch Aachen, weshalb er hier 936 die Krönungsfeier seines Schwagers Ottos I. vorbereitete und beim Krönungsmahl als Kämmerer diente - so wie der Konradiner Eberhard von Franken, Bruder des ersten deutschen Königs Konrad I., als Truchsess. Dennoch blieb die Haltung der lothringischen Großen zwischen König Otto I. und den westfränkischen Königen schwankend.

Die Herzöge Giselbert und Eberhard traten in den folgenden Jahren gemeinsam mit König Ottos Bruder und ebenfalls Giselberts Schwager Heinrich, dem späteren Herzog von Bayern, in offene Opposition gegen den jungen König, ja wurden zu seinen gefährlichsten Gegnern. Giselbert, weil er eigene Ambitionen auf die Königskrone hatte, Heinrich, weil er sich bei der Benennung König Ottos durch ihren gemeinsamen Vater übergangen fühlte.

Die Gefahr für König Otto d. Gr. eskalierte, als es Heinrich gelang, Herzog Giselbert im Frühjahr 939 zum Bundesgenossen zu gewinnen. Jetzt wurde das Rheinland zum Schauplatz großer Entscheidungen. Otto errang zwar bei Xanten einen Sieg über das zahlenmäßig überlegene Heer seiner Gegner, aber da nun Giselbert zu dem westfränkischen karolingischen König Ludwig dem Überseeischen überschwenkte, griff der Konflikt über die Grenzen des Reiches hinaus. Mit Herzog Giselbert huldigten führende Große Lothringens dem Karolinger. König Ottos aufständischer Bruder Heinrich floh zu seinem Schwager Giselbert, der bei Lüttich über eine fast uneinnehmbare Festung, die Burg Chèvremont verfügte. Otto griff nun in Lothringen mit Feuer und Schwert ein, belagerte Giselbert in seiner Burg. Herzog Giselbert aber entkam. Der König gab wegen der Schwierigkeit des Geländes die Belagerung von Chèvremont auf und kehrte nach Sachsen zurück.

Und jetzt kommt endlich !!! Graf Immo ins Spiel, und das verdanken wir dem berühmten Geschichtsschreiber Widukind von Corvey. In Buch II c. 23 seiner „Drei Bücher der Geschichte der Sachsen“ berichtete er: „Da König Otto von einem überaus gewandten und listigen Gefährten Giselberts mit Namen Immo wusste, hielt er es für ratsamer, sich dessen List zu bedienen als mit den Waffen zu kämpfen. Immo nämlich, äußerst klug,

unterwarf sich dem Besseren“ – so sah es Widukind – „und dem Mächtigeren“, also König Otto, „und ergriff die Waffen gegen den Herzog“. Das traf Giselbert in all seinen Schwierigkeiten umso härter, „weil er nun die Feindschaft dessen erdulden musste, dessen Klugheit und Treue er bis dahin am allermeisten vertraut hatte“. Als er nach vergeblicher Belagerung der Burg Immos – sie wird nicht genannt – abzog, soll er, so berichtet Widukind, gesagt haben: „Solange Immo mir anhing, habe ich alle Lothringer ohne Mühe an mir festgehalten, jetzt kann ich ihn mit allen Lothringern allein nicht packen.“ D. h. nichts anderes als die Anerkennung, dass unser Graf Immo eine machtpolitische Schlüsselrolle in Lotharingien innehatte. Das war wohl auch der Grund, dass sich die Nachricht vom Abfall Immos von Herzog Giselbert immerhin bis nach Sachsen verbreitete. An anderer Stelle berichtet Widukind, dass Immo sich seiner Untreue gegenüber Giselbert, der ihn von Kind an an seinem Hof aufgezogen und dem er seinen Aufstieg verdankte, sehr wohl bewusst war. In Lebensgefahr gezwungen, habe er sich mit dem Sachsen verbündet, von Otto aber habe er statt der Ehre nur Schimpf und Schande erfahren.

Immos Abfall von seinem Ziehvater Giselbert vollzog sich wahrscheinlich im September 939. In den folgenden Wochen spitzte sich die Lage im Reich zu, der Aufruhr Herzog Eberhards von Franken gegen König Otto breitete sich aus. Der Erzbischof von Mainz trat auf die Seite der Aufständischen. Ottos Herrschaft war in größter Gefahr. Da brachte ein Sieg über die Herzöge Giselbert und Eberhard bei Andernach die Wende. Eberhard fiel im Kampf, Giselbert suchte auf einem Boot auf dem Rhein zu entkommen. Überlastet ging es aber unter und wurde nie wieder gefunden. Giselberts Witwe Gerberga, die Schwester König Ottos, heiratete umgehend den westfränkischen König Ludwig den Überseeischen, zu dem sich jetzt Ottos Bruder Heinrich flüchtete.

Graf Immo geriet erneut in einen Loyalitätskonflikt, ergriff wieder einmal die Waffen gegen König Otto d. Gr., unterwarf sich ihm aber, mitten im harten Winter eingeschlossen auf seiner Burg Chèvremont, und blieb ihm erst einmal treu und dienstbar ergeben. So berichtet Widukind. Als „comes noster“, ‚unser Graf‘, bezeichnet ihn König Otto 945 ihn denn auch in einer in Duisburg anlässlich eines Reichstags ausgestellten Urkunde. Kanoniker des Maastrichter Servatiusstifts beschuldigten hier Immo schwerer Vergehen, doch der König hielt zu ihm.

Ein knappes Jahrzehnt später, 954, kam es zum letzten großen Aufstand Lothringens gegen König Otto. Reginar III., einer der beiden Neffe Giselberts, sah sich als dessen Nachfolger zur Führung des Aufstands berufen. Es gelang ihm, die wichtigsten Mitglieder der lothringischen Aristokratie auf seine Seite zu ziehen. Die Gründe für den erneuten Aufstand waren vielfältig. Der Zeitpunkt schien günstig, denn 1. im Frühjahr 953 hatte Ottos eigener Sohn Liudolf die offene Empörung gegen seinen Vater gewagt, ja versucht, ihn zu ermorden, aus Sorge, in der Thronfolge übergangen zu werden durch Ottos zweite Ehe mit Adelheid. 2. Unter Missachtung der Ansprüche Reginars auf das Herzogtum hatte Otto seinem Bruder Brun, wenige Wochen nach seiner Erhebung zum Erzbischof von Köln, im September die Verwaltung des Herzogtums Lotharingien übertragen. Und 3. Brun, jetzt als „archidux“ (Erzherzog) bezeichnet, hatte Bischof

Rather von Verona, seinen ihm ganz ergebenen Lehrer, bald danach zum Bischof von Lüttich erhoben, den wichtigsten Bischofssitz Niederlothringens, gegen den Kandidaten Reginars III., nämlich dessen Neffen Balderich und im Übrigen Verwandten Immos. 4. Ein Jahr später, 954, starb der westfränkische König Ludwig der Überseeische, der Kampf um seine Nachfolge begann. 5. Seit Beginn des Jahres bedrohten die Ungarn das Reich, und nach Widukind von Corvey hatte Ottos Sohn Liudolf ihnen im Frühjahr 954 sogar Führer für ihren Zug durch Franken gestellt. Beschuldigt, mit den eindringenden Ungarn kooperiert zu haben, unterwarf sich Liudolf im Herbst 954 seinem Vater, der ihn durch Vermittlung Bruns wieder in Gnaden aufnahm. In dieser vielfältigen Gefahrenlage wies König Otto im August 955 seinen Bruder Brun an, während seines Zugs gegen die Ungarn **in Bonn** auszuharren. Brun lud nach Bonn seinen Neffen Liudolf recht liebenswürdig ein, um seinen verdüsterten Sinn aufzuheitern. Hier erfuhren die beiden vom berühmten Sieg König Ottos über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg am 10. August.

Was die Rolle Immos in diesem Zusammenhang betrifft, so bezeugt der Zeitgenosse Flodoard von Reims, Immo sei Ratgeber Erzbischof Bruns gewesen, dann aber von ihm abgerückt. Näheres wissen wir nicht. Wahrscheinlich wieder im Streben nach größtmöglicher Unabhängigkeit. Einer in Köln ausgestellten Urkunde König Ottos vom Juni 958 jedenfalls ist zu entnehmen, dass einem Immo Güter konfisziert und einem Getreuen des Königs übergeben worden waren. Da der aufständische Reginar III. kurz zuvor gefangen genommen, verurteilt, seine Besitzungen eingezogen und er nach Böhmen in die Verbannung geschickt worden war, liegt es nahe, in diesem Immo jenen zu sehen, dem wegen der Unterstützung Reginars Besitz und Titel entzogen wurde. Und der in der Urkunde von 966 genannte untreue Rudolf dürfte im Übrigen Reginars III. Bruder gewesen sein.

Jedenfalls ließ sich der untreue Immo nicht abschrecken, sondern schon ein Jahr später trat er erneut an die Spitze aufständischer lothringischer Adliger, gleichsam in Nachfolge der Revolte unter Reginar III. Er verwahrte sich gegen Maßnahmen gegen ihn und widersetzte sich vor allem der Schleifung wichtiger Burgen in Lothringen. Im Gegenteil: Er verstärkte sogar seine Burg Chèvremont. Noch während des Aufruhrs Immos 959 traf Brun eine folgenschwere Entscheidung: Er setzte den Grafen Friedrich, seinen Neffen, zum Herzog von Lothringen ein und betraute ihn mit seiner Stellvertretung. Bruns kluger politischer Schachzug, einheimische Große mit wichtigen Aufgaben des Grenzschutzes und der Friedenssicherung zu betrauen, führte dazu, dass der lothringische Adel für eine Zeitlang Ruhe gab. Einer erneuten Belagerung seiner Burg Chèvremont durch Brun vermochte Immo 960 zu trotzen. Anschließende Verhandlungen endeten mit einem Kompromiss.

Wie er jedoch die Huld des 962 in Rom zum Kaiser gekrönten Otto d. Gr. wiedererlangte, ist nicht bekannt. Jedenfalls spricht Otto ihn in unserer Urkunde als „unseren treuen Grafen“ an. Der Tausch von Immos Gütern in Lüttich-, Mühl- und Auelgau, hier in Limperich, Ramersdorf, Dollendorf, Rhein-Breitbach und Zissendorf gegen den Hof Gelmen im Hasbengau westlich von Lüttich und ihre anschließende

Schenkung an das Aachener Marienstift könnte sehr wohl einen territorialpolitisch höchst klugen taktischen Hintergrund haben. Es gelang dem Kaiser nämlich, Graf Immo auf diesem Wege aus dem Raum östlich der Maas und mehr noch aus dem Rheinland, in diesen Jahren eindeutiger Schwerpunkt der Reichspolitik, hier aus dem engeren Köln-Bonner Raum, zu entfernen und nach dem Westen abzudrängen.

Tatsächlich ist Immo 968 bezeugt, als er an der Maas die Schenkung des Meerssener Besitzes von Gerberga, der Witwe Giselberts und Ludwigs des Übereseeischen. an die Abtei St. Remi in Reims wesentlich mit veranlasste. Hier ist er sogar als Vogt über die maasländischen Besitzungen der Abtei genannt. Wann er starb, ist nicht sicher belegt, 972 jedenfalls schenkte Kaiser Otto I. dem Aachener Marienstift die Abtei Chèvremont, 987 wurde sie mitsamt der Burg zerstört, das war ihr endgültiges Ende bis auf den heutigen Tag, wo nur noch ein Autobahnschild an sie erinnert.

Nun war Graf Immo nicht der einzige, der im engeren Bonner Raum, genauer im Bereich der rechtsrheinischen Mutterkirche Vilich Besitz hatte. Gemeint ist Megingoz, der Vater der hl. Adelheid und mit seiner Ehefrau Gerberga Gründer des Klosters Vilich. Nach der Vita Adelheidis sei Megingoz Graf aus edelstem Geschlecht gewesen, doch ist ein Grafentitel zu seinen Lebzeiten nicht bezeugt. Seine Frau Gerberga hingegen stammte aus hochadligem liudolfingischen und karolingischen Geschlecht, hatte sie doch zum Vater einen Vetter Kaiser Ottos und zur Mutter Ermentrud, eine Tochter des westfränkischen Königs Karl des Einfältigen, der uns im Vertrag von Bonn schon 921 begegnete.

Im Winter 942/43 fand „in Bonna castello“ eine berühmte Synode statt, an der 22 Bischöfe teilnahmen. Politisch dürfte es sich vor allem um die Auseinandersetzung zwischen dem karolingischen König Ludwig dem Überseeische und seinen Widersachern um innerwestfränkische Machtpositionen gehandelt haben. Bevor es zum bewaffneten Kampf kam, riefen beide Seiten König Otto um Vermittlung an. Otto machte sich auf den Weg, im Oktober 942 urkundete er in Vilich. Der Anlass für seinen Aufenthalt in dem gänzlich unbedeutenden Ort Vilich und nicht etwa im nahegelegenen Fiskus Schwarzrheindorf oder in Bonn dürfte gewesen sei, Megingoz zu verurteilen und seine Güter einzuziehen. Das ist zwar nicht unmittelbar belegt, doch aus einer Urkunde König Ottos zwei Jahre später, vom 18. Juli 944, zu erschließen. Auf Intervention seines Bruders Heinrich nämlich, mit dem er sich inzwischen versöhnt hatte, erstattete er „cuidam vasallo“ seines Bruders durch Gerichtsurteil abgesprochenes und dem Fiskus zugeschlagenes Eigengut mit allem Zubehör zurück. Nur der Ort selbst ist nicht genannt, doch spricht die Überlieferung der Urkunde im Vilicher Stiftsarchiv dafür, dass es sich um das Gründungsgut des späteren Stifts Vilich handelt, denn im Mittelalter gingen bei Eigentumswechsel von Grundbesitz die auf diesen bezogene Urkunden stets mit auf den neuen Besitzer über.

Das Eigengut war Megingoz entzogen worden, weil er offenbar in den vorangegangenen Aufstand Herzog Heinrichs gegen seinen königlichen Bruder Otto als Gefolgsmann verwickelt war. Der König jedenfalls demonstrierte damit seine Macht und

zwar nicht so sehr gegenüber der Einzelperson Megingoz, als vielmehr gegenüber einem Bündnisangehörigen des gegnerischen Netzwerks, zu dem Herzog Giselbert, seine Neffen Reginar III. und Rudolf und eben auch Graf Immo gehörten. Die Nähe der Besitzungen von Megingoz und Immo, außer Rheinbreitbach und Zissendorf allesamt in der Pfarre Vilich gelegen, lassen vermuten, dass die beiden Männer sich nicht nur kannten, sondern sogar im Aufstand gegen Otto d. Gr. zusammengewirkt hatten.

1211 tauschte das Aachener Marienstift seinen Besitz in Dollendorf, den damals ein Ritter Gottfried innehatte, mit der Abtei Heisterbach gegen einen Wingert, bei dem es sich durchaus wahrscheinlich um das später so bezeichnete Gut Sülz handelte. 1331 ist übrigens ein Kraychte van der Sülzen als lokaler Unterkomtur von Ramersdorf bezeugt.

Lassen Sie mich noch zwei Anekdoten von Immo berichten. Sie legen Zeugnis ab von seinem Listenreichtum, den Widukind von Corvey offensichtlich bewunderte. Immo brachte seinen Ziehvater Herzog Giselbert so in Weißglut, dass dieser ihn mit Gewalt gefangen nehmen wollte. Einmal nämlich zogen Schweinehirten mit einer Schweineherde des Herzogs an Immos Burg vorbei. Immo ließ das Tor öffnen und ein junges Schwein davor hin- und her treiben. Die Schweine folgten ihm in ihrem Herdentrieb in die Burg hinein, und Immo schloss das Tor hinter ihnen. Rasend vor Wut schickte Giselbert Ritter vor seine Burg, um sie zu belagern. Die Belagerung verlief aber schon deswegen schmachvoll, weil Immo den angreifenden Rittern von der Burgmauer herab aufgerissene Bienenkörbe entgegenwarf und die Bienen die Rosse so stachen, dass die Ritter in Gefahr gerieten und unverrichteter Dinge abzogen.

Der geschichtliche Zusammenhang der Tauschaktion Immos mit der Reichspolitik Kaiser Ottos d. Gr., wie er der in unserer Urkunde vom 17. Januar 966 zum Ausdruck kommt, betraf vor allem den lothringischen Raum in seiner Stellung zwischen dem westfränkischen und dem ostfränkischen Königtum, verkürzt gesagt zwischen Frankreich und Deutschland. Zwar war 925 die Einbeziehung des Reichs König Lothars II., das sich zwischen Friesland und Burgund erstreckte, vertraglich geregelt worden, aber politisch noch lange nicht verwirklicht. Das hinderte jedoch 1925 das Rheinland nicht, die Tausendjahrfeier in höchst nationalistischen Tönen zu begehen. Der Wunsch vieler Rheinländer, vom deutschen wie französischen Staat unabhängig zu sein, führte nach dem Ersten Weltkrieg zur gewaltsamen Politik des rheinischen Separatismus, der mit der Schlacht im Siebengebirge, in Ittenbach, letztlich zusammenbrach.

„Periculosa tempora“, gefährliche Zeiten, die Kaiser Otto 966 in unserer Urkunde beschwor, meine Damen und Herren, durchlaufen wir hier auch jetzt. Es geht nicht mehr wie zu Immos Zeiten um die politische Unabhängigkeit Lotharingiens oder gar 1000 Jahre später um die Ablösung der Rheinlande vom Deutschen Reich, aber in Auseinandersetzung mit Berlin um die zu bewahrende politische Stellung unseres Raumes im Gefüge der Bundesrepublik. Wie schon zu Immos und Megingoz Zeiten der Schwerpunkt der ottonischen Reichspolitik am Rhein lag, so lag er hier in unseren Tagen mit der Bundeshauptstadt Bonn für immerhin mehr als vier Jahrzehnte zum Wohle unseres Landes.

Actum in villa Dollendorp supra Rhenum sexto Kalendas Julii anno bis millesimo decimo sexto nativitatis domini nostri Jesu Christi sub et in presentia illustrium virorum domini Petri Cauponis, vulgo Wirtz, magistri civium urbis Königswinter, et domini Sebastiani Sutoris, vulgo Schuster, praesidis circuli Rheno-Sigae, scriptum et lectum a me doctore philosophiae Manfredo de Rege, vulgo van Rey, originis urbis Aquensis, quondam archivario civitatis Bonnensis, in honorem sanctorum Michaelis in Dollendorp inferiore et Laurentii in Dollendorp superiore, semper sub oculis celeberrimi monachi ordinis Cisterciensis Caesarii Heisterbacensis. Feliciter. Amen

(Geschehen in Dorfe Dollendorf am 26. Juni 2016 seit Christi Geburt unter und in Gegenwart der hochmögenden Herren Herrn Peter Wirtz, Bürgermeister der Stadt Königwinter, und Herrn Sebastian Schuster, Landrat des Siegkreises. Geschrieben und vorgelesen von mir Dr. phil. Manfred van Rey aus Aachen, früher Archivar der Stadt Bonn, zu Ehren der Heiligen Michael in Niederdollendorf und Laurentius in Oberdollendorf, immer unter den Augen des hochberühmten Zisterziensermönchs Caesarius von Heisterbach)

**2016 mit freundlicher Genehmigung des Verfassers**
**übernommen in unser Schriftenverzeichnis**
**Virtuelles Brückenhofmuseum Königswinter-Oberdollendorf**
**www.virtuelles.brueckenhofmuseum.de**
**© Virtuelles Brückenhofmuseum e.V.**

**Den Text der Urkunde mit Übersetzung**
**finden Sie in unserer Galerie „966: "Dullendorf" erstmals beurkundet"**

